

Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für den Monat 3,00,- Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinrich Jahrenbrach, Düsseldorf 103, Tannenstraße 3. Druck und Versand Joh. van Bellen, Crefeld, Zülf. Kirchstraße Nr. 53-65. Fernruf: 4692.

Schriftleitung: Düsseldorf 100, Tannenstr. 33. Fernruf 4423, Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

Vom christlichen Gemeinschaftsgedanken. Betrachtungen zur Feier der Arbeit am 1. Mai.

Tausende gehen an der Schicksalswende dieser Tage achtlos vorüber. Tausende sind verzagt und gleichgültig geworden, Tausende betäuben sich in nervöser Ueberhaft in dumpfen Vergnügungen. Aber Tausende und Hunderttausende wissen auch, daß sie heute zu neuer Gestaltung der Formen berufen sind, in denen sich das Leben des Einzelnen und das der Gesellschaft künftig vollziehen soll, daß sie das Schicksal kommender Generationen in ganz bestimmtem Sinne mit zu verantworten haben. Sie wandeln ihrem Ziele nicht alle auf gleichem Wege zu. Aber welche Wege sie auch gehen mögen, erfreulich bleibt uns heute doch der strebende Wille, erfreulich bleibt der beschwingende Idealismus, erfreulich bleibt der starke Glaube an eine neue Zukunft des deutschen Volkes und der gesamten Menschheit.

Was verstehen wir darunter, wenn wir von unserem Willen zu neuen Lebensformen sprechen? Weshalb können wir nicht so weiter leben, wie wir bis zum Kriege gelebt haben? Sind die alten Lebensformen, ist das alte System der menschlichen Gesellschaft, sind die alten Grundzüge unseres Gemeinschaftsdaseins wirklich innerlich überwunden? Ist der Rahmen, in dem sich bisher das Schicksal des Einzelnen und der Gemeinschaft vollzog, wirklich gesprengt? Wir wissen alle, diese Frage ist nicht neu und die Antwort auch nicht. Und immer wieder heißt sie: Nein, so wie wir bisher gelebt haben, kann es nicht weiter gehen!

Als die Völkerverwilderung sich ausgetobt hatte, da bildeten sich im Abendlande, das inzwischen christlich geworden war, neue Formen des öffentlichen Lebens heraus. Alle Arbeit, alle wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen stellten sich bewußt in den Dienst der Religion. Die christlichen Völker verbanden sich in großzügigen Formen. Und diese Organisation diente ihrer ganzen Anlage nach dem christlichen Gemeinschaftsgedanken und dem Völkerfrieden. Auch im deutschen Volke selbst wurde das gesamte Leben der Arbeit neu organisiert. Es erwachten Lebensformen, die eine Garantie dafür boten, daß sich die Arbeit und die Wirtschaft ganz in den Dienst des Volkes stellten und die Gefahr solcher Klassengegenätze, wie wir sie heute erleben, von vornherein ausgeschlossen wurde. Das Mittelalter war wirtschaftlich und politisch viel glücklicher und zufriedener als wir. Jedenfalls stand das ganze Leben bewußt unter der Aufgabe, dem Ganzen zu dienen, das Höchste zu leisten in friedlicher Gemeinschaftsarbeit. Aber gegen Ausgang des Mittelalters vollzog sich eine Loslösung des Weltlichen vom Geistlichen.

Gott stand nicht mehr im Mittelpunkt des Daseins und die Arbeit wurde immer weniger von dem Willen beherrscht, das Wohl des Nächsten zu berücksichtigen. Freiheit in der Lebensführung und Lebensverteilung, die Selbstherrlichkeit des Einzelnen, das Recht der freien Persönlichkeit wurde zum Lebensideal erhoben. In dieser Freiheit haben sich nun die letzten Generationen ausgelebt. Es haben sich so schlimme Gegensätze gebildet zwischen reich und arm, zwischen den einzelnen Ständen wie sie das Mittelalter nie gekannt hat und wer die Macht und den größeren Einfluß hatte, bediente sich ihrer mit ungehemmter Brutalität. Wie sich innerhalb der Nationen Klassen bildeten, die einander mit erbittertem Haß gegenüberstanden, so bildeten sich unter den Nationen Mächtegruppen, die sich vergebens bemühten, miteinander im Gleichgewicht zu bleiben. Weil das Lebensprinzip und das Lebenselement allenthalben schrankenlose Selbstsucht war, deshalb geriet die ganze moderne Kultur in eine ungeheure Spannung. Sie ist im Weltkriege zu einer explosiven Entladung gekommen. Der christlich-soziale Gedanke war verkümmert. Aber hier bestehen emige unabänderliche Verpflichtungen, deren Verwirklichung sich automatisch rächt, und so bedeutet denn die fürchterliche Weltkatastrophe für uns nichts anderes als eine Mahnung zu neuen Lebensformen, eine Mahnung zur Anerkennung und Neuschöpfung dessen, was erster und letzter Lebenszweck des menschlichen Geschöpfes ist.

Aber, wie schaffen wir nun neu, was innerlich zerbrochen ist? Wir bedürfen vor allem mehr Sinn und mehr Ehrfurcht vor dem Gemeinschaftsgedanken. Wir müssen wieder die Brücke finden, die Menschenherz mit Menschenherz vereinigt, die Stand um Stand ausböhnt und die uns auch die Gemeinschaft der Völker wiederfinden läßt, deren Band der Geist der neuen Zeit so unglücklich zerschnitten hat. Voraussetzung

solch neuen Gemeinschaftslebens ist aber die Gesinnungsgemeinschaft. Diese Gesinnungsgemeinschaft finden wir nicht durch Diktatur und Blutgerichte, solche Gesinnungsgemeinschaft bilden wir auch nicht durch die Verherrlichung des Klassenkampfes; sie finden wir auch nicht dadurch, daß wir von oben herab mit Verordnungen kommen, und nur zentralisieren und die Mächtigkeitsgier unseres geistigen, wirtschaftlichen und politischen Lebens in ein mechanisches System zwingen wollen. Gesinnungsgemeinschaft will wachsen und sie kann nur wachsen, wenn sie als öffentliche Meinung wächst. Sie muß in freier und klarer Urzeit gewonnen und in der freien Mitarbeit aller Gutgesinnten und durch neue Erziehung des Volkes gestaltet werden. So sehr wir den Geist der vergangenen Zeit verurteilen, weil er das Recht der freien Persönlichkeit ins Extrem auswachsen ließ, so sehr müssen wir es aber beurteilen, wenn moderne Propheten uns das Gegenteil davon als alleinigmachende Lehre proklamieren, nämlich, daß nur die Gemeinschaft, nur die menschliche Gesellschaft in ihrer Gesamtheit Rechte und der einzelne dieser Gesellschaft gegenüber nur Pflichten, aber keine Rechte habe. Das ist das Prinzip des extremen Sozialismus. Und jeder Versuch, es zu verwirklichen, muß, wie in Rußland, zugrundegehen, weil sich die menschliche Natur gegen eine solche Ueberspannung des Gemeinschaftslebens sträubt. Lenin hat seinen Kommunismus trotz aller Propaganda und Agitation, trotz aller Hinrichtungen und Massenmorde nicht verwirklichen können und von einer Weltrevolution in seinem Sinne sind wir heute wohl entfernter denn je.

Doch auch der gemäßigte Sozialismus ist auf falschem Wege. Sein Klassenprinzip, auf das er eingetrawen ist, ist volkstrennend, statt volksverbindend. Sein größter Fehler aber ist, daß er der Religion, dieses größten und heiligsten Faktors der Gemeinschaftsbildung, entraten will, ja, sie zum mindesten mit sehr gemäßigten Gefühlen betrachtet. Seine Kampfesweise hat schon seit Jahrzehnten die Menschen auseinandergerissen, ist an der sozialen Zerküftung unseres Volkes gerade so schuld, wie die Selbstsucht und der Herrenwille unserer Wirtschaftsgewaltigen.

Die Sozialdemokratie feiert heute ihren internationalen Feiertag. Sie schwelgt in ihren Träumen von Klassenherrschaft und Klassenverbrüderung und meint, sie wären der Anfang der Völkerverwilderung. O, diese Toren! Als wenn eine Gesellschaft wachsen könnte, ehe der Sinn für die Gemeinschaft gewachsen und ehe der Klassengeist tot ist. Tausende von Revolutionen haben die Sozialdemokraten bereits gefaßt für Weltverbrüderung und Völkerverwilderung. Was sehen wir aber heute rund um uns herum?

Wir bekämpfen die Sozialdemokratie nicht, weil sie sich etwa als Klasse fühlt; im Gegenteil, da sehen wir uns mit ihr seit Jahren in Schicksalsgemeinschaft verbunden. Aber weil sie glaubt, sie könnte aus dieser Not eine Tugend, aus ihrer Qual eine Qual für die Gesellschaft machen, indem sie alle diejenigen niederzwingen sich bestrebt, die nicht zu dieser Klasse gehören, deshalb gilt ihr unser Kampf.

Weil wir mit den Sozialdemokraten in der Schicksalsgemeinschaft leben, weil auch wir bisher uns zu den Erben des Glückes und der Gesellschaft rechnen mußten, deshalb sehen wir uns heute mit ihnen auseinander. Auch wir fühlen uns wohl noch als Klasse, aber wir wollen den Klassengeist innerlich überwinden, nicht durch Klassenherrschaft oder Gleichheit schaffen, sondern alle Außenstehenden zum Verständnis der großen Not unseres Lebens bringen und zu uns herüberziehen, um mit ihnen gemeinsam neue Lebensformen zu schaffen. Was wir unseren Mitmenschen zu sagen haben, das soll wirken durch seinen inneren Wert und wir wissen auch, daß alle neuen Lebensformen nichts nützen werden, wenn nicht ihre Träger selbst bessere Menschen werden. Wir wollen volle Harmonie von Lebensform und Lebensführung, innere Angleichung von Gedanke und Tat.

Es schwebt uns das harmonischere Gesellschafts- und Völkerverleben des Mittelalters vor Augen, wenn wir den Wunsch aussprechen, es möchte

1. die große Kluft, die heute zwischen den Konfessionen in unserem Volke aufgerissen ist, so gut es nur eben geht, überbrückt werden.

Wir können selbstverständlich nicht die Konfessionen, die besonderen Ueberzeugungen miteinander verschmelzen. Aber wir können doch die Achtung pflegen, welche der gebildete Mensch vor der Ueberzeugung und dem Glauben seines Mitmenschen haben muß. Wir können dafür sorgen, daß die Politik nicht mehr wie bisher zum Zankapfel der Konfessionen wird; daß es bisher so war, das hat nicht nur der Vertiefung des religiösen Sinnes in unserem Volke geschadet, das hat unsere gesamte Politik unheilvoll beeinflusst und ist ein großes Hemmnis unseres nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls gewesen. Wenn wir dazu kommen, daß wir unser ganzes öffentliches Leben und unsere gesamten innen- und außenpolitischen Absichten mit christlichem Geiste durchdrängen wollen, dann haben wir bereits eine Grundlage für unseren Gemeinschaftswillen, die stark und fest ist, auch wenn die Bekenntnisse des Glaubens noch einander gegenüberstehen.

2. Wir wollen: Gemeinschaftsgeist in der Wirtschaft. Nicht nur in einer Versöhnung, Verständigung oder Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sondern darüber hinaus verlangen wir, daß die gesamte Wirtschaft klar und uneingeschränkt in den Dienst des Volkes gestellt wird.

Wir wollen Garantien dafür haben, daß einmal die deutsche Wirtschaft den Bedürfnissen des Volkes möglichst vollkommen Rechnung trägt, weiter dafür, daß die wirtschaftspolitische und politische Macht überhaupt, welche heute mehr denn je mit dem Kapital verknüpft ist, nicht zum Zweck des Kapitals wird und sich im Gegensatz zu den Interessen des Volkes und seinen Entwicklungsbedürfnissen breitmacht. Die Gewaltandrohungen des Sozialismus haben bisher aber die Herren der Wirtschaft nur zu Uebermaßnahmen gereizt und dafür gereizt, daß sie die öffentliche Meinung viel zu wenig mit dem Problem beschäftigt; die sozialistischen Drohungen haben alle die Kreise, welche nicht direkt zu den Handarbeitern zählen, kopfschüttelnd gemacht, sie wissen heute die Begriffe, mit denen gearbeitet wird, schon gar nicht mehr recht zu unterscheiden.

3. Und noch ein drittes wollen wir:

Gemeinschaftsgeist wieder im Völkerverleben.

Das ist einer der wichtigsten und bedeutendsten Punkte. Auch hier leuchtet uns das Mittelalter mit einer erhabenen Idee voran. Heute, wo das kontinentale Europa zusammengebrochen ist, da hätte Frankreich, das als stärkster Siegerstaat auf dem Kontinent übrig blieb, die Pflicht gehabt, eine Reorganisation Europas in die Hand zu nehmen. Weil Frankreich nur an sich dachte, sich in seinem Nationalegoismus verkrampfte, hat es diese Neuordnung nicht fertigbringen können, sondern das europäische Chaos nur noch vergrößert. Mit diesem Nationalkrampf ist eben nichts Gutes fertigzubringen. Wenn ich hier für eine Versöhnung der Nationen eintrete, dann bin ich mir bewußt, daß sie nur dann zustande kommen kann, wenn die Nationen in sich selbst stark sind und hohes Selbstbewußtsein haben. Die Versöhnung und Verbindung muß ein ganz freiwilliger, bewußt gewollter Akt von Gleichberechtigung sein. Ich lege deshalb besonderen Wert auf die Betonung des Gemeinschaftswillens unter den Völkern, weil ich gerade hier auf Grund der Geschichte des deutschen Volkes eine ganz besonders hervorragende deutsche Aufgabe sehe. Wenn das deutsche Volk wieder groß werden will und eine Führernation, dann muß es sich eine große Aufgabe, einen großen Staatsgedanken setzen. Diesen Staatsgedanken können wir nicht anderen Völkern abstellen. Er muß aus der deutschen Volksseele selbst herauswachsen. Aber unsere Staatsaufgabe, die Mission des deutschen Volkes ist nicht erschöpft damit; wenn wir sagen, der Versailler Friedensvertrag muß revidiert werden, oder wir müssen den Anschluß Österreichs an Deutschland erzielen. Nein, dieser Staatsgedanke der muß positiven, weitpolitischen Charakter haben, der muß das ganze deutsche Wesen zur Geltung bringen und muß im härtesten Sinne des Wortes völkerverdienend sein. Die Sozialdemokratie hat dem deutschen Volke diesen Missionsgedanken noch eben so wenig geben können, wie die Alldeutschen. Wir werden ihn aber finden, wenn wir den Begriff des Christlich-sozialen in seiner historischen und gegenwärtigen Bedeutung voll und ganz auswerten. Dazu ist notwendig:

Freude an der Opferbereitschaft für die Gemeinschaft! Deutsches Wesen soll wachsen am christlich-sozialen Gedanken! Deutscher Beruf soll es sein, mit seiner eigenen Kultur der neuen Welt zu dienen. Dr. L.

allgemeinen Dienst der erste Stuhl zur Herstellung von Zanella, einem leichten Gewebe aus Seidenkette mit Wollanschlag; auf dem andern Stuhle werde ein schwerer Stoff, aus Baumwollkette mit Streichgarnschuß, Lirten, gewebt. An Lohn erhalte eine Arbeiterin für ein Stück Zanella von 35 M. 4.—; in der Woche könne sie es auf 10.— bringen. Arbeiterinnen, die einen Stoff für Frauenröcke, meist ganz aus Seide, webten, erreichten einen Lohn von 11.— M. Die gewandtesten Arbeiterinnen stellten sogenannte Coatings her, die ihnen wöchentlich 9.— bis 10.— M. an Gehalt sicherten; zu diesen träten 4.— bis 5.— M. für ein Stück Zanella, so daß sich ihr Gesamtverdienst in der Woche auf 13.— bis 15.— M. stelle.

Die Arbeitszeit in der Fabrik betrage 11 Stunden täglich. Die Arbeiterinnen würden zu Maschinen in des Wortes wahrster Bedeutung. Wenn eine Kette abgewebt sei, stehe schon eine nächste bereit, um sogleich aufgehängt zu werden. Von anderer Seite werde auch das Putzen und Schmieren der Stühle besorgt. Nach den Angaben der dortigen Arbeiter sei seit der Einführung des Doppelstuhles die Arbeitsleistung zurückgegangen und als Folge davon eine Kürzung der Löhne eingetreten. Veltere Leute würden nicht eingestellt, weil ihnen die nötige Spannkraft der Nerven fehle.

Mit noch ungünstigeren Erfahrungen kam die zweite Abordnung des Verbandes aus Berviers heim. Dort wird eine Ware hergestellt, die der Aachener am meisten ähnelt, so daß der Bezirk zu Erkundigungen besonders geeignet schien. Der Doppelstuhl ist in den Fabriken von Simonis und Pelger eingeführt; die ganze Arbeiterchaft dränge jedoch auf seine Beseitigung. Besonders beklagte sie die gewaltige körperliche Anstrengung, welcher der Arbeiter ausgesetzt sei. Weber von mehr als 30 Jahren erhielten auf dem Doppelstuhl keine Arbeit. Während früher im Tagelohn für 5 Franken, also 30 Franken wöchentlich, gearbeitet worden sei, sei man jetzt zur Akkordarbeit übergegangen, die einen Wochenverdienst von nur 16 bis 18 Franken einbringe. Zuletzt habe man vielfach Mädchen an den Doppelstuhl gestellt, denen 5 Centimes auf 1000 Schuß weniger gezahlt werden könnten, webten die Arbeiter über 30 Jahre auf einem Stuhl. Sie begnügten sich damit, nach der neuer eingeführten Lohnungsart 11 bis 12 Franken in der Woche zu verdienen; häufig genug erhielten sie nur 7 bis 8 Franken. Besonders gewichtig lag die Abordnung auf folgende Neuverteilung eines Fabrikdirektors: „Waren, wie Sie solche in Aachen machen, kann nicht auf dem Doppelstuhl hergestellt werden, mit schlechtem Material garniert; nur bei Verwendung von allerbestem Material ist Zweistuhlarbeit möglich.“ Die Firma Simonis habe 400 Stühle; von den früheren 350 Arbeitern seien nur noch 200 beschäftigt. Wie verberbtlich der Doppelstuhl sei, erhalte aus dem Umstand, daß schon damals 200 Arbeiter aus Berviers in Aachen arbeiteten; mindestens ebensoviel wurden übrigens noch bis in den Krieg hinein dort beschäftigt.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Die Eindrücke, die die beiden Besichtigungen hinterlassen haben, bestärken die Arbeiterchaft beträchtlich in der Ablehnung des Doppelstuhles.

Der Achtstundentag in Italien.

Das italienische Amtsblatt veröffentlichte kürzlich den Wortlaut des Dekrets über die Durchführung des Achtstundentages in Italien. Danach darf der normale Arbeitstag der Arbeiter oder Angestellten aller privaten Betriebe, auch wenn es sich um Unterrichts- oder Wohltätigkeitsanstalten handelt, ferner in den öffentlichen Arbeiten, in den Hospitälern und überall, wo unter der Leitung eines Dritten Arbeit vergolten oder entlohnt wird, acht Stunden täglich oder 48 Stunden wöchentlich an effektiver Arbeitsleistung nicht überschreiten. Das Gesetz findet keine Anwendung auf Hausangestellte, auf das Direktionspersonal der Unternehmen und auf die Handlungsreisenden. Für an Bord von Schiffen geleistete Arbeit wie für die Amtstätigkeit in öffentlichen Bureaus werden besondere Vorschriften erlassen. In den landwirtschaftlichen Betrieben gilt der Achtstundentag nur für die Lehrlinge. Unter effektiver Arbeit wird jede Arbeit verstanden, die eine dauernde Beschäftigung voraussetzt; nicht als effektive Arbeit gelten solche Betätigungen, die mit Unterbrechungen rechnen, eine Wartezeit einschließen oder einem einfachen Wachdienst gleichkommen. Im landwirtschaftlichen Betrieb oder wo sonst technische oder jahreszeitliche Notwendigkeiten vorliegen, kann der Achtstundentag nach noch zu bestimmenden Normen überschritten werden. Bei Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern ist eine Ueberschreitung des Achtstundentages bis zu einem Maximum von 12 Stunden wöchentlich gestattet, die besonders zu vergüten sind. Das Arbeitsministerium ist befugt, Ausnahmen in der Anwendung des Dekrets zuzulassen. Das Dekret tritt vier Monate nach seiner Veröffentlichung in Kraft; dieser Termin kann aber durch Verfügung des Arbeitsministers für die landwirtschaftlichen Betriebe sowie nach Anhörung des Ackerbauministers bis um 12 Monate nach seiner Veröffentlichung hinausgeschoben werden. Dieser Achtstundentag ist also ganz erheblich durchlöchert. Er wird in Wirklichkeit nur dort beobachtet werden, wo die gewerkschaftlichen Organisationen stark genug sind, um seine Einhaltung durchzusetzen.

Allgemeine Rundschau.

Freiheit und Menschenrechte einst und jetzt.

Der Nationalkonvent Frankreichs nahm am 23. Juni 1793 folgende Erklärung an:

1. Die Menschen werden frei und gleich an Rechten geboren und bleiben es.
2. Der Zweck jeder politischen Vereinigung ist die Erhaltung der natürlichen und unveräußerlichen Rechte des Menschen. Diese Rechte sind die Freiheit des Eigentums, die Sicherheit und die Abwehr der Unterdrückung.
3. Der Ursprung aller Souveränität hat wesentlich seinen Sitz in der Nation. Keine Körperschaft, kein Individuum kann ein Recht ausüben, das nicht ausdrücklich von der Nation herrührt.
4. Die Freiheit besteht darin, alles tun zu dürfen, was einem andern nicht schadet.
5. Niemand kann zu etwas gezwungen werden, was das Gesetz nicht befiehlt.
6. Niemand kann angeklagt, in Haft genommen oder gefangen gehalten werden, als in den von dem Gesetz bestimmten Fällen und gemäß der Form, welche das Gesetz vorschreibt. Diejenigen, welche willkürliche Befehle machen, müssen bestraft werden.

10. Niemand darf wegen seiner Meinung beunruhigt werden, vorausgesetzt, daß die Kundgebung dieser Meinungen nicht die durch das Gesetz festgelegte öffentliche Ordnung stört.

11. Die freie Mitteilung der Gedanken und Meinungen ist eines der kostbarsten Rechte des Menschen. Jeder Bürger darf daher frei sprechen, schreiben, drucken, vorbehaltlich der Bekämpfung des Mißbrauchs dieser Freiheit in den von dem Gesetz bestimmten Fällen.

So sprach vor 130 Jahren das französische Parlament. Damit erwarb sich Frankreich die Sympathie der ganzen Welt. Heute werden von demselben Frankreich Freiheit und Menschenrechte mit Füßen getreten.

Vor einem Riesenstreik in England.

Die Verhandlungen im englischen Baugewerbe sind auf dem toten Punkt angelangt. Die Unternehmer haben die bisherigen Arbeitsvereinbarungen gekündigt. Sie wollen in den acht Sommermonaten die wöchentliche Arbeitszeit von 44 auf 47 Stunden erhöhen und die Löhne der Handwerker in den großen Städten um zwei Pence für die Stunde herabsetzen. Auch Unstimmigkeiten in der Industrie geben Anlaß zur Besorgnis. Nahezu 700 000 Arbeiter sind daran beteiligt. Durch die von den Arbeitgebern im Baugewerbe erfolgte Kündigung werden 500 000 Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen. Nach einem Bericht des Reuterbüros muß mit einem Generalsstreik gerechnet werden, wenn die Herabsetzung der Arbeitszeit für die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten durchgeführt wird. Erhöhung der Arbeitszeit, Herabsetzung der Löhne und Verschlechterung des Arbeitsverhältnisses werden sich die Arbeiter eines Landes mit einer Gewerkschaftsgeschichte wie sie gerade England aufweisen kann, nicht ohne einen ernstlichen Kampf zu wagen, bieten lassen.

Die Inzuchtigkeitsgrenze im Gewerbegerichts- und Kaufmannsgerichtsgesetz

Ist auf 8 400 000 M., die Berufungsgrenze auf 500 000 M. und der Höchstbetrag der Gerichtskosten auf 12 000 M. festgesetzt worden. Das Gesetz ist am 26. März d. J. in Kraft getreten.

Sozialversicherung.

Erhöhung der Unterstüzungen für die Sozialrentner.

Am 1. Januar 1923 ist die für die Unterstüzung maßgebende Einkommensgrenze bei Invaliden- oder Altersrentnern oder Ruhegehaltsempfängern auf 120 000 M., bei Witwen- oder Witwerrentnern auf 108 000 M., bei Waisenrentnern auf 60 000 M. erhöht. Die Kreisgrenze für das Arbeitsverdienst beträgt nunmehr 120 000 M., die Freigrenze für besondere Bezüge 36 000 M.

Erhöhte Zulagen in der Unfallversicherung.

Ein Gesetz vom 12. Februar bringt eine weitere Erhöhung der Zulage. Diese wird allen Rentenempfängern gewährt, die eine Rente von wenigstens 33 1/2 Prozent der Vollrente beziehen. Die Zulage besteht in dem Betrag, um den die Rente hinter dem Betrage zurückbleibt, den sie hätte, wenn sie nach einem Jahresarbeitsverdienst berechnet würde, der im Gesetz näher umschrieben ist. Als Jahresarbeitsverdienst gilt bei Berechnung der erhöhten Bezugsrente von weniger als 50 Prozent, u. a. der landwirtschaftlichen männlichen Arbeitern 324 000 M., bei gewerblichen Arbeitern 450 000 M. Bei Berechnung anderer erhöhter Renten gilt als Jahresarbeitsverdienst der Betrag von 840 000 M. bzw. 1 152 000 M.

Erhöhte Leistungen der Krankenkassen.

Nach einer neuen Verordnung über Grundlöhne und Sterbegelder in der Krankenversicherung ist der gesetzliche Höchstbetrag für den Grundlohn auf 1200 M. und der jagungsmäßig zulässige Höchstlohn auf 3600 M. erhöht. Ferner schreibt die neue Verordnung vor, daß die Arbeitgeber ausnahmslos für alle Personen, die zur Mitgliedschaft bei einer Orts-, Landes- oder Innungs-Krankenkasse oder bei einer knappschaftlichen Krankenkasse verpflichtet sind, der Kasse innerhalb einer Woche nach dem Inkrafttreten der Verordnung die zur Berechnung der Beiträge erforderlichen Angaben zu machen haben. Die neue Verordnung bringt auch eine Erleichterung für schwerende Fälle.

Aus der deutschen Textilindustrie.

Deutsche Textilwaren über Weltmarktpreis.

Während die deutschen Wollen einen nicht sehr günstigen Verlauf genommen haben, hat die Wrechter Wollse gute Ergebnisse gezeitigt, was teilweise auf die erheblich unter den deutschen Notierungen liegenden Preise zurückzuführen ist. Beispielsweise wurden, wie der „Deutschen Konfektion“ aus Holland mitgeteilt wird, folgende Preise vereinbart: In Utrecht 80 Zentimeter Nessel 20 c., etwa 1640 M. (in Deutschland ca. 2300 M.), 80 Zentimeter Hemdentuch 24 c., etwa 2000 M. (in Deutschland ca. 2500 M.), große Jacquarddecken 250 Gulden, etwa 20 500 M. (in Deutschland ca. 30—35 000 M.), Abfalldecken 0,70 Gulden, etwa 5700 M. (in Deutschland ca. 10—12 000 M.). In Holland sei man erstaunt, daß trotz der in Deutschland unverhältnismäßig niedrigen Löhne die deutschen Textilwarenpreise hoch über dem Weltmarktpreis liegen.

Das Preisdiiktat der Tuchkonvention.

Die unverhältnismäßig hohen Kleiderpreise, die in der Hauptfrage auf die enorme Verteuerung der Wolle und Baumwolle und auf die Preispolitik der Textilfabrikanten zurückzuführen sind, haben die Bekleidungsindustrie in eine schwere Krise gestürzt. Die Kleider- und Wäschefabrikanten verweigern den Arbeitern jede weitere Lohnherabsetzung, obwohl die Löhne durchweg hinter denen in gleichgelagerten Industrien und Gewerben zurückstehen. Sie begründen ihre ablehnende Haltung damit, daß der Absatz nahezu vollständig stockt. Ein allgemeiner Preisabbau für Bekleidungsstücke sei notwendig, infolgedessen müssen nach ihrer Ansicht auch die Arbeitslöhne vorläufig mindestens stabil bleiben. Während diese Ratsschlüsse den Arbeitern erteilt werden, deren Lohnanteil am Endpreis kaum 10 Prozent

beträgt, werden die Stoffpreise wieder stark erhöht. Die Deutsche Tuchkonvention hat soeben erst ihre Preise um 30 bis 40 Prozent erhöht. Diese Maßnahme, die vollkommen unberechtigt ist, hat in allen übrigen Gruppen der Bekleidungsindustrie verständliche Empörung ausgelöst. In Anbetracht dessen ist wohl die Frage berechtigt, was das Reichswirtschaftsministerium, das vor kurzem eine Auswirkung der ermäßigten Preise für Einfuhrwaren auf dem inländischen Markt verlangte und auch einen Lohnabbau empfohlen hat, gegen diesen Skandal der Tuchkonventions-Gewaltigen unternommen wird.

Die Baumwollfrachten.

Der Reichsverkehrsminister hat im Haushaltsausschuß des Reichstages mitgeteilt, daß bei Baumwolle sich die Fracht auf das 68,9 fache erhöht hat. Dazu teilt der „Verein süddeutscher Baumwollindustrieller“ mit:

Diese Berechnung, die anscheinend auf dem früheren Spezialtarif I gegründet ist, läßt außer Betracht, daß Baumwolle früher größtenteils nach dem Ausnahmetarif S 14 verfrachtet wurde. Für die Praxis ergibt sich daher gegenüber 1914 eine viel stärkere Steigerung der Baumwollfracht, nämlich für Augsburg auf das 12 610 fache, für Rempten auf das 13 144 fache, für Reutlingen auf das 11 506 fache, für das südl. Baden auf das 12 354 fache.

Die Steigerung ist also in der Praxis nahezu doppelt so groß als die vom Reichsverkehrsminister angegebene Ziffer.

Devisenablieferung bei der Seidenausfuhr.

Ab 1. April wird von der Außenhandelsnebenstelle für Kunstseide und Kunstseidenfaser die Genehmigung von Ausfuhranträgen an die Bedingung der Ausstellung einer Devisenablieferungserklärung geknüpft. Diese Erklärung verlangt einen genauen Nachweis über die Ablieferungsart bzw. die sonstige Verwendung der bei jedem einzelnen Ausfuhrgeschäft vereinnahmten Devisenbeträge. Die Außenhandelsnebenstelle für Kunstseide ist ihrerseits gehalten, der Reichsbank allmonatlich das Devisenablieferungsjoll der bei ihr zuständigen Firmen mitzuteilen.

Die Anhebung und die französische Textilindustrie.

Frankreich erlebt in jüngster Zeit, ganz besonders seit dem Ruhrkampf, ein starkes Ansteigen der Preise für Rohstoffe, dann aber auch der gesamten Lebenshaltungskosten, das Hand in Hand geht mit der Entwertung des Francs. Interessant, weil sie die steigenden Schmirgelkosten der für Frankreich außerordentlich wichtigen Textilindustrie beleuchtet, sind die Ziffern, mit denen das Pariser Gewerkschaftsblatt „le Peuple“ diese Ercheinung statistisch darlegt. An der Börse in Le Havre kosteten am

30. 7. 1914	50 Kilo Baumwolle	87,52 Franken
im Januar 1916	50	112
30. 11. 1919	50	517
31. 1. 1921	50	267
31. 1. 1922	50	238
30. 11. 1922	50	468
Ende Januar 1923	50	572

Die Statistik ergibt, daß der deutsche Unterseebootskrieg eine ungeheure Hauffe verursachte, die erst vom Februar 1920 ab einer starken Bauffe wich. Im Laufe des Jahres 1922 zogen die Preise wieder sehr an, um unter den wirtschaftlichen Folgen des Ruhrkampfes bereits im Januar den Höchststand des Krieges zu überflügeln; wobei zu bedenken ist, daß die Preise seitdem unermüdet weiter steigen.

Dasselbe Bild zeigt der Wollpreis an der Börse von Le Havre. Es kosteten am

31. 1. 1916	100 Kilo	320 Franken
30. 11. 1919	100	1100
31. 1. 1921	100	800
31. 1. 1922	100	590
30. 11. 1922	100	850
30. 1. 1923	100	915

Der Februarpreis für Wolle hat danach ebenfalls den Preis des Jahres 1919, der seine Ursache in den Folgen des Unterseebootskrieges hatte, überstiegen.

Bei Wolle und Baumwolle haben wir also in Frankreich eine Steigerung des Preises um das Siebenfache zu verzeichnen, während bei Seide der Preis gar auf das Siebenundzwanzigfache gestiegen ist. Denn während auf dem Seidenmarkt in Lyon im Jahre 1914 50 Kilo Seide 10 Franken kosteten, belief sich der Preis am 31. Januar 1923 auf 275 Franken.

Fasern aus Sinsen.

Die hohen Preise für Baumwolle und Wolle zwingen zur Heranziehung anderer Rohstoffe, die im Inlande produziert und weniger teuer sind. Interesse beansprucht da ein Verfahren zur Gewinnung hochwertiger spinnderer Fasern aus Sinsen. Die durch eine Vorbehandlung (gespannter Wasserdampf, heißes Wasser, trockener Dampf) mit oder ohne Druck — Alkalien in verdünntester Form) gelockerten Fasernbündel werden der Einwirkung eines scharfen Reagens ausgesetzt, welches die Entfernung des zwischen den Fasern befindlichen Leimes herbeiführt. Von Bedeutung ist ferner ein Verfahren zur Herstellung von Geppinstfasern und Geppinsten aus Lyphafasern, die dadurch gekennzeichnet ist, daß die langfaserigen Gefäßbündel aus dem Innern der Lypha-Bizone allein oder in Verbindung mit anderen Fasern verwendet werden.

Aus der ausländischen Textilindustrie.

Die schottischen Interarbeiter ausgesperrt.

Die in unserem letzten Bericht vom Rohstoffe-Markt als wahrscheinlich gemeldete Aussperrung in der schottischen Interindustrie ist eingetreten. Der Anlaß zu der Aussperrung ist die Frage des Zweitstuhlsystems. Von der Aussperrung werden 30 000 Arbeiter betroffen.

Die polnische Textilindustrie.

hat, wie uns aus Lodz berichtet wird, noch keineswegs nachgelassen und wird durch die zunehmende tschechoslowakische Konkurrenz noch mehr verhärtet. Nachdem die Arbeitslöhne in der Tschechoslowakei um 25—30 v. H. herabgesetzt worden sind und zur Aufrechterhaltung des Exports die Waren ohne Gewinn verkauft werden, kalkulieren sich die tschechischen Erzeugnisse weit billiger als die polnischen und haben nicht nur ihren Weg in die polnischen Absatzgebiete

auf dem Balkan, sondern auch nach Polen selbst gefunden. Erst letzthin wurden wieder bedeutende Mengen tschechischer Sommerbaumwollwaren von galizischen Engroshändlern bezogen. — Die Appreturen in Lodz haben sich wegen der Beschäftigungslosigkeit der Baumwollwarenfabriken und der Stagnation im Handel gezwungen gesehen, die Arbeitszeit auf vier Wochentage einzuschränken. Ein Teil der Appreturen beabsichtigt, jetzt nach den Feiertagen den Betrieb vollkommen einzustellen. — Zur Hebung der Ausfuhr polnischer Textilerzeugnisse hat sich, laut „Illustr. Kurj. Lodz“, in Paris ein besonderer Propagandaausschuß gebildet, dem von der Stadt Lodz umfangreiches statistisches und Mustermaterial zur Verfügung gestellt wurde.

Ubertenerung der polnischen Garnpreise.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß Garne, die im Lodzer Bezirk hergestellt und dann nach Deutschland verkauft wurden, nach einiger Zeit nach Polen sehr erheblich billiger angeboten werden, als die derzeitigen polnischen Garnpreise betragen. Selbst die bedeutend besseren Schweizer Rammgarne stellen sich bereits billiger als die polnischen. Dasselbe trifft, wie „Gazeta Warszawska“ meldet, nun auch auf die von zahlreichen Lodzer Fabriken aus der Tschechoslowakei bezogenen Garne zu. Der Lodzer Exportverband der Textilindustrie hat sich deshalb an die Wojewodschaft mit der Bitte gewandt, bei der Regierung eine Erhöhung der Zollsätze für ausländische Garne — z. B. für Baumwollgarne bis auf 4000 M. — zu befürworten. Die Lodzer Wojewodschaft hat diesem Wunsche entsprochen.

Aus der ungarischen Seidenindustrie.

Die jährliche Produktion Ungarns an Seidenstoffen wird mit 1 1/2 Millionen Meter veranschlagt, doch können die Fabriken nur zur Hälfte ihre Leistungsfähigkeit ausnützen. An Seidenbändern werden jetzt wöchentlich 60 000 Meter hergestellt, so daß 90 % des gesamten heimischen Bedarfs im Inlande gedeckt werden kann. Die Seidenpinnererei u. S., an der der Staat zur Hälfte beteiligt ist, wird, wie uns aus Budapest gemeldet wird, demnächst in Gemeinschaft mit einem anderen ungarischen Werk eine neue Seidenweberei mit 100 Stühlen in Mohacs einrichten.

Ein Schafwoll-Ausfuhrverbot in Ungarn?

Die ungarischen Textilindustriellen haben die Regierung aufgefordert, die Ausfuhr von Schafwolle zu verbieten. Das Ansuchen wurde damit begründet, daß für fünf Millionen Kilogramm betragende Schur des Jahres 1922 bis zu neun Behtel exportiert wurde und die inländische Industrie auf den Import angewiesen war. Infolge der Exportmöglichkeiten stehen die ungarischen Schafwollpreise über der Weltparität. Ein Kilogramm kostet 7 600 Kronen.

Die Lage der Textilindustrie in Brasilien.

Die brasilianische Konkurrenz in Textilien macht sich auf dem ganzen südamerikanischen Markte fühlbar. Allerdings kommen hauptsächlich größere und dünnere Gewebe in Betracht. Nach einer amtlichen Statistik arbeiten gegenwärtig nicht weniger als 243 Baumwollweberereien, 25 Wollweberereien, 17 Suteweberereien und 16 Seidenweberereien mit zusammen 115 000 Webstühlen und 130 000 Arbeitern für den Export in den Nachbarstaaten. — Auch in der Kleiderkonfektion hat sich Brasilien größtenteils vom Ausland unabhängig gemacht. Der Bedarf an Kinderkleidern wird fast ganz in Brasilien selbst hergestellt, der an Herrenkleidern schon zum großen Teil, in Damenkonfektion herrscht allerdings der Import noch beinahe absolut, trotzdem hier die heimische Produktion viel billiger arbeitet.

Aus „Industrie- und Handelszeitung“.

Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte.

Aus der freigewerkschaftlichen Betriebsrätebewegung.

Nach dem „Vorwärts“ hat der bisherige Redakteur der freigewerkschaftlichen „Betriebsräte-Zeitung“, Dr. A. Striemer, seinen Posten verlassen müssen. Striemer habe die sozialistische Auffassung in manchen Punkten für überwandbar gehalten, woraus sich starke Gegenstände mit den übergeordneten Partei- und Gewerkschaftsinstanzen entwickelten. Schon auf dem letzten Jahreskongress der Gewerkschaftskongresse forderten vorwiegend radikale Kreise die Beizeitung Striemers von der „Betriebsräte-Zeitung“, da es ihnen unverständlich war, diesen Mann mit „antiformalistischen Tendenzen“ auf die Betriebsräte loszulassen. Striemer blieb aber. Vielleicht glaubte er, sich trotz aller doktrinarischen Strömungen durchsetzen zu können. Es ist ihm nicht gelungen, weil er zu ehrlich und zu freiwillig war, und sich nicht fürchte, Widersprüche auszusprechen, die man im sozialistischen Lager nicht gern hört. **Wiederholungsfrage ist ebenfalls, daß der aus dem Lager der Sozialisten kommende junge Sozialist sich an die von der alten christlich-sozialen Schicht vertretene Grundfrage stark anlehnte. So wurde er oft unbewußt ein Verehrer christlicher Wirtschaftsauffassung. In seiner 1922 erschienenen Broschüre unter dem Titel „Wirtschaftliches Denken“ kommt das besonders aufklingel zum Ausdruck. Striemer schreibt dort u. a.:**

Das Zusammenleben und Zusammenwirken der Menschen ist schwierig. Es beginnt in der Familie. Auch da liegt es heute sehr, sehr schlimm an. Die Stilligkeit und der rechte Geist haben schwersten Schaden gelitten, die Menschen haben an Qualität sehr viel verloren. All das Verlorene muß wiedergewonnen und das Fehlende ergänzt werden, denn nur aus gesundem Holz können wir ein gesundes Haus bauen, mit korrupten Menschen läßt sich nichts anfangen. Und wenn wir noch so viel sozialistische Wirtschaftslehre, Theorien und Geschichte verzapfen, es wird vergebliche Mühe sein, wenn wir nicht erst einmal alle Kräfte daran setzen, die Menschen zu brauchbaren, zuverlässigen und reinen Bausteinen zu machen. **Somit Schulen der Weisheit und Licht die Menschen, christlich, brüderlich zusammenleben zu können, bringt ihnen Achtung vor dem Leben bei, zeigt ihnen, daß Lebensgestaltung die höchste Kunst ist. Es heißt uns die große Verantwortung der Menschen, die in der Volksgemeinschaft das größte Glück suchen. Die Kirche wird niedergedrückt, weil ihre Dogmen nicht mehr anerkannt werden. Aber geht es wirklich ohne eine Kirche? Brauchen wir nicht riesengroße Dome, wo die Menschen sich geloben, duldben und brüderlich zueinander zu sein?** **Kein Wunder, daß dieser Sozialist, die alles Heil nur von der äußeren Umgestaltung erwartete, diese**

Sprache stark auf die Nerven fiel. Striemer mußte gehen, damit das Prinzip nicht über den Haufen geworfen wird. Doch, auch diesen Tag werden die Verhältnisse heraufbeschwören. Warten wir ab. **E. Bernoth.**

Aus unserer Bewegung.

Vorjündflutliche Arbeitgeberanschauungen.

Kann die Zeitehr für das Eichsfeld zurückgestellt werden?

Es wird uns geschrieben:

Während im Ruhrgebiet die Arbeiterschaft in erster Kampflinie steht und für die gesamte deutsche Bevölkerung die unerhörten Leiden und Beschwerden der Ruhrbelegung auf sich nehmen muß, benutzen verschiedene Arbeitgeber des Eichsfeldes die augenblicklich schlechte Konjunktur, einen Vorstoß gegen die Gewerkschaften und gegen die Koalitionsfreiheit der Arbeiter zu unternehmen. So benutzte die Firma Büchner, Strickereibetrieb in Hüpfstedt, Kreis Worbis, die schlechte wirtschaftliche Lage als Vorwand für die Betriebsstilllegung, in Wirklichkeit aber, um die Betriebsratsmitglieder aus dem Betrieb zu entfernen. Wiederholt wurde die Firma durch den Schlichtungsausschuß zur Zahlung der Tariflöhne und Wiedereinstellung der unzulässig gekündigten Betriebsratsvorsitzenden verurteilt. Nachdem mit Genehmigung des Demobilisierungskommissars am 15. 2. 23 der Betrieb infolge „Materialmangels“ zum Stillstand gekommen war, wurde derselbe schon am 26. 2. 23 wieder eröffnet, aber nur Arbeiterinnen eingestellt, die keinem Verbandsangehörten und sich verpflichteten, unter Tariflohn zu arbeiten. Sein Interesse an unserer Gewerkschaftsbewegung hatte Herr Büchner schon einmal dadurch bekundet, daß er sich äußerte, er wolle den Gewerkschaftsbeitrag besonders bezahlen, wenn die Leute aus dem Verbands austreten würden.

Daß es von vornherein der Firma mit der Betriebsstilllegung nicht ernst war, geht aus einer Äußerung des Firmeninhabers am 23. 1. 23 hervor, die mündlich lautete: „Wenn ich die Mary (Betriebsratsvorsitzende) und noch so ein Paß heraus habe, fang ich in 14 Tagen wieder an.“ Große Missstimmung hat besonders auch die Haltung des mit der Prüfung beauftragten Gewerberates hervorgerufen, der so schnell die Stilllegungsgenehmigung erteilte und, trotzdem ihm von der Wiederaufnahme des Betriebes Mitteilung gemacht wurde, nicht einschritt.

Stehst du das Elend

der Alten, Witwen, Waisen und Gebrechlichen?

Willst du, dass sie verhungern?

Sonst gib zur Notgemeinschaft!

Doppelt gibt, wer schnell gibt!

Eine andere Strickereifirma, C. Bartram Nachf., Unkenbrück, Filialbetrieb Denna, Kreis Worbis, verlangte von der etwa 50—60 Personen zählenden Arbeiterschaft teilweisen Verzicht auf die letzten Lohnerehöhungen. Als dieses verweigert wurde, wurde der bereits erwähnte Gewerberat herbeigerufen, dem die „hohen Tariflöhne“ als nicht tragbar geschildert wurden. Im Verleihen und Einverständnis des Gewerberates wurde sämtlichen Leuten mit Einverständnis zweier Betriebsratsmitglieder bis auf sechs gekündigt. Eine vorherige Verständigung mit dem Betriebsrat erfolgte nicht. Dadurch, daß gleich nach Ostern eine Anzahl jugendlicher Arbeiter eingestellt werden soll, wird bewiesen, daß die Firma wohl in der Lage gewesen wäre, den Betrieb, wenn auch im beschränkten Maße, aufrecht zu erhalten. Besagte Firma ist Mitglied des Arbeitgeberverbandes. Dieser stellte sich in einer Sitzung am 10. 3. 23 auf den Standpunkt, daß der inzwischen für alle gemeinsam verbindlich erklärte Tarifvertrag auch für diese Firma bindend sei. Aber all dieses kümmert den Arbeitgeber nicht. **Wenn ihr nicht wollt, daß so Jagen die Franzosen im Ruhrgebiet auch.**

Große Opfer sind bisher von der zum Teil arbeitslosen Textilarbeiterchaft des Eichsfeldes zur Stärkung der Einheitsfront für die kämpfenden Brüder an Rhein und Ruhr gebracht worden. Manche Arbeitgeber wollen in dieser Opferbereitschaft nicht zurückbleiben und geben sich reichlich die größte Mühe, die Unterbindung des Koalitionsrechtes durch willkürliche Herabsetzung des Tariflohnes und Androhung von gänzlicher Brotlosmachung auch ihr Teil dazu beizutragen. Mit den Worten des Durchhaltens wird der rücksichtslosen Diktatur und der Selbsttötung der Mangel der Volks- und Vaterlandsliebe umgehängt.

Die von diesen Vorfällen in Kenntnis gesetzten zuständigen Behörden werden hoffentlich den Uebergriffen gewonnener Arbeitgeber steuern.

Besondere Bekanntmachungen.

Adressenänderungen.

Bezirk W. J. J. J.
 Dörten: Borj. Herm. Kap. Vollenk. 197.
 Diederbrück: Borj. Arnold Siefert, Stadth. 548; Kap. Heim. Kofmeier, Diederbrück-Deff.
Bezirk Sachse.
 Gera: Borj. A. Sommerwert, Schillerstr. 4.

Buchbesprechung.

Leos Lösung der Arbeiterfrage. Arbeiterrundschreiben, übersetzt und erörtert von Dr. Karl Lugmayer. Preis 6000 Kr. und Zustellungslosten. Verlag der Typographischen Anstalt (Christliche Arbeiterdruckerei), Wien 1, Ebnendorferstr. 8.
Leos XIII. Arbeiterrundschreiben vom Jahre 1891 ist berühmt, in kirchlichen und nichtkirchlichen Kreisen. Ja, es ist weit berühmter als es bekannt ist. Selbst heute, die tief im sozialen Leben stehen oder stehen sollten, verraten oft eine staunenswerte mangelhafte Kenntnis dieser wichtigsten katholisch-sozialen Urkunde aus dem Ende des 19. Jahrhunderts. Die Ursache daran liegt größtenteils in den holperigen, abtätterischen Uebersetzungen. Hier liegt eine neue vor uns. Sie bemüht sich, das soziale Papstes Gedankengänge im Deutschen so scharf herauszuarbeiten, wie sie im lateinischen Grundtext stehen. Und es gelingt ihr auch. Getreu und doch lebendig deutsch. — Die Erörterungen dazu zeigen vor allem, wie ungeheuer zeitgemäß diese große Urkunde auch heute noch ist, ja daß gerade die heutige Zeit geeignet ist, Leos Gedanken weit vollständiger zu fassen, als es bisher der Fall war. — Einen hübschen Anhang bildet ein Stück aus Thomas von Aquin: die Eigentumsfrage, und mit einem Vortragplan über Leos Arbeiterrundschreiben schließt das 80 Seiten starke Büchlein ab. Es wird zweifellos der Grundstock werden für planmäßige soziale Aufklärungsarbeit in sozialen Vereinigungen aller Art.

† Sterbetafel. †

Name	Ort	Alter
Schimnel Maria	Greiz	64 Jahre
Eck Karl		74 "
Martin Anna	Narmen	90 "
v. d. Berge Friedrich	Geicher	47 "
Sedlmayer Josefa	Füssen	36 "
Kondula Anton	St. Blasien	72 "
Meurer Berta	M.-Stadbach	16 "
Wegh Josef		21 "
Haug Magdalena	Gechingen	?
Wenzel Emilie	Großschönau	59 "
Haug Johann	Grödenbach	57 "
Reinweber Otto	Hüpfstedt	65 "
Pöppel Paula	Dösten-Wülfe	43 "
Schmeing Hermann	Bocholt	62 "
Susterebrod Bernhard		22 "
Blömer Heinrich	Stadthohn	46 "
Höhr Maria	Bohwinkel	15 "
Düvel Emilie		25 "
Stremme Theresie	Barmen	20 "
Spitz Sibilla	Schießbahn	26 "
Bath Heinrich	Debt	78 "
Esser Frau Johann	Wülfe	71 "
Cremerz Heinrich	Wachtendont	50 "
Schmig Martin	M.-Stadbach	72 "
Stumb Katharina	Bocholt	24 "
Pothoff Bernhard		78 "
Leonardi Elise	St. Staufen	18 "
Hinrich Wilhelm	Dührup	37 "
Witten Anton		44 "
Reckiegel Anna	Dritsch	40 "
Witke Elisabeth	Epe	20 "
Wittig Jakob	Wintrath	54 "
Wächter Paul	Lobberich	62 "
Driesen Johann	Bocholt	22 "
Schmidt Johann		44 "
Meier Franz		70 "
Mandach Jean	Ronsdorf	62 "
Offermann Elise	M.-Stadbach	24 "
Kremer Christian	Giesenkirchen	46 "
Leven Elisabeth		20 "
Sprenger Anna	Dürren	22 "
Rauert Wilhelmine	Crefeld	70 "
Rauz Johann	Göppingen	50 "
Schneider Hedwig	Göppingen	19 "
Müntzen Kaspar	Lobberich	20 "
Schmig Anna	Emsdetten	20 "
Wischebrod Johann		39 "
Hütten Johann	Nachen	83 "
Wartens Friedrich		15 "
Lafsch Nikolaus		73 "
Bürgerhausen Johann		18 "
Bröter Abraham	Eberfeld	73 "
Wienhaus Johann	Wreden	52 "
Ernst Johann	Wede	36 "
Kramke Henriette	Wiesels	58 "
Gurjchte Ernst		45 "
Wehrauch Katharina	Ervenbroich	21 "
Müller Johann	Crefeld	72 "
Kleinen Theresie	Wendet	47 "
Jäger Hermann	Freiberg	62 "
Keller Elise	Vollmerhausen	20 "

Wahet in Frieden!

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Vom christlichen Gemeinschaftsgedanken. — Die Idee unserer Bewegung. — Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Ruhrgebiet. — Nichts geleistet? — Unsmärtige Erfahrungen als Leitern der Arbeiter. — Der Achtstundentag in Italien. — Allgemeine Rundschau: Freiheit und Menschenrechte einst und jetzt. — Vor einem Wiesenfreik in England. — Die Prüfungsfrage im Gewerbegericht. — Kaufmannsgerichtsgebot. — Sozialversicherung: Erhöhung der Unterfügungen für die Sozialrentner. — Erhöhte Zulagen in der Unfallversicherung. — Erhöhte Leistungen der Krankenkassen. — Aus der deutschen Textilindustrie: Deutsche Textilwaren über Weltmarktpreis. — Das Preisdiktat der Tuchkonvention. — Die Baumwollfrachten. — Wessensablieferung bei der Seidenanfuhr. — Die Ruhrbelegung und die französische Textilindustrie. — Fasern aus Japan. — Aus der ausländischen Textilindustrie: Die schottischen Jutearbeiter ausgespart. — Die polnische Textilrie. — Ubertenerung der polnischen Garnpreise. — Aus der ungarischen Seidenindustrie. — Ein Schafwoll-Ausfuhrverbot in Ungarn? — Die Lage der Textilindustrie in Brasilien. — Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte: Aus der freigewerkschaftlichen Betriebsrätebewegung. — Aus unserer Bewegung: Vorjündflutliche Arbeitgeberanschauungen. — Besondere Bekanntmachungen. — Buchbesprechung. — Sterbetafel.

Für die Schriftleitung verantwortlich **Gerhard Müller**, Düsselberg 100, Lönneustr. 33.